

sie unerlässlich sind, aufgesucht. Diese Stellung der *Bajaderen* für Touristen wird ironisch auf die Spitze getrieben.²⁹⁸

II.12. Seelenwanderung, Vegetarismus

Der Topos des Glaubens an die *Seelenwanderung* ist ein zentrales Element der Indien-Topik und tritt in vielfältigen argumentativen Zusammenhängen auf. Als Gegenstand verschiedener Religionen – insbesondere des Brahmanismus, Buddhismus und Jainismus – zeigt er sich in Kollokation mit dem *alles ist Religion*-Topos.²⁹⁹ Er wird als das verbindende Element verschiedener indischer Religionen, die nicht selten als ›ganze indische Religion‹ im Singular³⁰⁰ begriffen werden, erkannt.³⁰¹ Der Glaube an die *Seelenwanderung* ist in unterschiedlichen Facetten argumentativ mit verschiedenen Topoi verknüpft, in welchen das besonders hervorzuhebende Verhältnis zwischen Mensch und Tier in ›Indien‹ aktualisiert wird.

Die Jain werden als religiöse Gemeinschaft wahrgenommen, welche den Tieren als »Konsequenz des ganz Indien beherrschenden Seelenwanderungsglaubens [...] besonders weitgehende Rechte«³⁰² einräumt. Ein als ›befremdlich‹ wahrgenommenes Mensch-Tier-Verhältnis ist demnach besonders eng mit dieser Gemeinschaft verknüpft.³⁰³ Insgesamt sind die Aktualisierungen des *Seelenwanderungs*-Topos jedoch allgemein mit den verschiedenen Religionen ›Indiens‹ assoziiert.

Es ist auffällig, dass der Glaube an die *Seelenwanderung* stark in die Vergangenheit zurückprojiziert oder sogar als zeitloses Element wahrgenommen wird, insofern dieser »heute wie in alter Zeit die Grundlage der ganzen indischen Religion«³⁰⁴ sei. Eine weitere häufige Aktualisierungsform stellt das durch den *Seelenwanderungs*-Glauben bedingte

298 Vgl. Ewers (1911), S. 17f.: »Es ist ein ganz beschämendes Gefühl, in Indien gewesen zu sein und dann gar keine Bajadere gesehen zu haben. [...] Jeder Dummkopf in Europa, der gar nicht einmal weiß, wo Indien liegt, weiß ganz genau, daß es da die herrlichsten Bajaderen gibt [...].«

299 Vgl. z.B. Litzmann (1914), S. 1: »Religion und Philosophie beherrschen vollkommen das Denken der Inder, und ihre ganzen Anschauungen, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Kunst und Politik werden durch die Religion beeinflusst. So war es im Altertum und so ist es heute, wo noch in alter Stärke der Glaube an die Seelenwanderung besteht, und das Karma das Hauptdogma des Brahmanismus, Buddhismus und Jainismus, die Gemüter beherrscht.« Vgl. im Hinblick auf die Verknüpfung mit dem Buddhismus beispielsweise Hengstenberg (1908), S. 107 und in Bezug auf die enge Verwobenheit mit dem Jainismus z.B. Kauffmann (1911), Bd. 2, S. 271.

300 Vgl. z.B. Deussen (1904), S. 70.

301 Vgl. z.B. Kauffmann (1911), Bd. 2, S. 271: »Die Grundlehre der Jains ist die Seelenwanderung (Metempsychosis). Ihr Glaube daran unterscheidet sie in keiner Beziehung von dem der Brahmanen und Theosophen Indiens, der bekannten neubuddhistischen Sekte.«

302 Litzmann (1914), S. 45.

303 Diese Fokussierung der Jains als Religionsgemeinschaft ist umso auffälliger, als sie sich ausschließlich in Bezug auf die *Seelenwanderung* und den *Vegetarismus* – sowie dessen gesteigerte Variante des Vermeidens jeglicher Tiertötung – zeigt. Vgl. z.B. Selenka (1890), S. 62: »Orthodoxe Jaina's trinken nur filtrirtes Wasser, oder tragen auch einen Schleier vor Mund und Nase, damit ja nicht ein lebendes Tier in ihren Magen gelange und dort seinen Tod finde.« Vgl. zu dem im Fall der Jain besonders deutlich hervortretenden Phänomen der ›Anlagerung an Personen‹ das Kapitel IV.3.3.

304 Deussen (1904), S. 37.

spezifische Verhältnis zum Tod dar.³⁰⁵ Dies überlagert sich mit dem Ort des Sterbens als ausschlaggebend für den Verlauf der *Seelenwanderung*.³⁰⁶ Des Weiteren wird der Glauben häufig in seiner ›tröstenden‹ sowie ›sittlich-moralischen‹ Dimension kommentiert, wobei im Hinblick auf letztere zwei Deutungen vorliegen.³⁰⁷ Neben die Auffassung, dass die *Seelenwanderung* des Menschen ›in einen Gott, einen Mensch, ein Tier, einen Höllenbewohner und so weiter‹ abhängig vom »Verdienst seiner Taten« erfolge und somit als Garant für ein »rechtschaffenes Leben«³⁰⁸ fungiere, treten Deutungen, die als Variationen des *Chaos-Topos*³⁰⁹ aufzufassen sind und im Rahmen derer der Glauben als Grundlage für eine negativ bewertete Einebnung der Mensch-Tier-Grenze betrachtet wird.³¹⁰

Mit dem Topos der *Seelenwanderung* rekurrent verknüpft, teilweise jedoch auch davon losgelöst, tritt der Topos des *Vegetarismus* auf. Die in ›Indien‹ vorherrschende und religiös motivierte *vegetarische* Lebensweise wird in fast allen Texten kommentiert.³¹¹ In den Aktualisierungsformen beider Topoi spielen verschiedene Deutungen des Verhältnisses ›der Inder‹ zu Tieren eine Rolle.³¹² Dabei wird der den Indern zugeschriebe-

305 Vgl. z.B. Deussen (1904), S. 37: »Die Inder nehmen es mit dem Sterben weniger schwer; der Tod ist nur eine einzelne Station auf der grossen Reise der wandernden Seele.«

306 Vgl. z.B. Meyer (1906), S. 37 im Hinblick auf Benares: »Die Stadt, welche 200000 Einwohner hat, ist seit undenklichen Zeiten als heiligste Stadt der Hindu der besuchteste indische Wallfahrtsort, das ›Mekka der Inder‹. Wer hier stirbt, braucht nach dem buddhistischen Glauben der Hindu nicht erst eine Seelenwanderung durchzumachen, sondern kommt sogleich ins Paradies, und auch schon bei Lebzeiten kann man hier durch Waschungen im heiligen Strome seine Sünden bequem los werden.«

307 Vgl. beispielsweise Deussen (1904), S. 70: »Der Glaube an die Seelenwanderung [...] tröstet den Inder über die Leiden des Lebens, weil er sie als die notwendige Folge früher begangener Sünden begreift, und er ist ein starker Sporn, ein rechtschaffenes Leben zu führen, weil jeder Fehltritt seine Sühnung in einem künftigen Dasein unvermeidlich im Gefolge hat.«

308 Deussen (1904), S. 70.

309 Das *Chaos* ist Symptom und zugleich Ergebnis der Auflösung von Ordnung stiftenden Grenzziehungen.

310 Vgl. z.B. Dahlmann (1908) Bd. 1, S. 279: »Im indischen Kultus wird das Tier in die Sphäre des Göttlichen erhoben, während der Mensch auf die Stufe des Tieres herabsteigen muß. Der Tierkultus, wie er sich unter dem Einfluß der Seelenwanderung ausbildete, führte nach und nach zu einem tierischen Kultus. Die Lehre von der Seelenwanderung mußte einen verwildernden und entsittlichenden Einfluß ausüben; denn dadurch, daß behauptet wird, eine Menschenseele gehe in einen tierischen Körper ein, wird die tierische Sphäre emporgehoben, die menschliche herabgedrückt. Der Wesensunterschied von Mensch und Tier wird vollständig aufgehoben. Die ganze Art, wie die Lehre von der Seelenwanderung das Tier in den Kreis des menschlichen Lebens zieht, mußte zersetzend auf die höhere, sittliche Auffassung wirken.«

311 Vgl. z.B. Deussen (1904), S. 158, S. 203 sowie S. 79: »Die Nahrungsmittel sind durchaus auf Milch und Vegetabilien beschränkt; Fleisch, Fische sowie auch Eier sind nicht erlaubt.« Vgl. auch Wechsler (1906), S. 147: »Ein Volk, das kein Fleisch, keine Eier ißt, das sich von Zuckerzeug, wenigen Reiskörnern und vielen Arzneien ernährt [...]«

312 Vgl. z.B. Wechsler (1906), S. 29 und S. 115f.: »Auch in Kalkutta, der Stadt, die allen christlichen Religionen Kirchen gebaut hat, spürt man stärker als alle europäische Zivilisation die bezwingende Macht der Kastenvorstellungen, des religiösen Gefühls, das alle Indier mit den Tieren des Landes und seinem Boden vereinigt. Mögen sie es nun für eine kurze Zeit des Lebens abstreifen oder nicht, mögen sie in die besten Schulen gegangen und Staatsbeamte geworden sein, sie sind trotzdem in unserer Zeit wenigstens noch, den Tieren des Dschungels, der Ratte, die durch alle Häuser läuft,

ne *Vegetarismus* in seinen (vermeintlichen) Konsequenzen ausgelotet und argumentativ funktionalisiert.³¹³

II.13. Heilige Tiere, Tierquälerei und Tierhospitäler

Sowohl der *Seelenwanderungs*- als auch der *Vegetarismus*-Topos werden häufig in Kollokation mit dem Topos der *heiligen Tiere* aufgerufen. In dessen Aktualisierungen wird sich entweder im Allgemeinen auf die ›Heiligkeit‹ der Tiere ›Indiens‹ bezogen oder es werden einzelne Tiere als (besonders) ›heilig‹ erachtete beschrieben, wobei vor allem ›Schlangen‹, ›Affen‹ und ›Kühe‹ konventionalisiert sind.³¹⁴ Die ›Heiligkeit‹ hängt im Supercontext argumentativ mit dem *Vegetarismus* insofern zusammen, als das religiöse Gebot des ›Nicht-Tötens von Tieren‹ mit der Ernährungsweise korreliert.

Demgegenüber steht jedoch, so eine weitere häufige Kollokation, die verbreitete *Tierquälerei*, die durch dieses religiöse Gebot ›bedauerlicherweise‹ keineswegs ausgeschlossen werde.³¹⁵ Dass Tiere zwar ›nicht getötet, jedoch gequält‹ werden, verdichtet sich insbesondere im Hinblick auf Pferde und das Reiten.³¹⁶ Das Nicht-Eingreifen der anglo-indischen Regierung in Bezug auf die *Tierquälerei* wird in diesem Zusammenhang

der Schlange, die in der heißen Jahreszeit oder gar während des ewigen Regens ihren Kopf reckt, näher als uns Weißen.«

313 So sei zum Beispiel unter anderem die »fehlende Fleischnahrung [...] wohl der Hauptgrund, weswegen die Inder zwar nicht weniger intelligent, aber doch im Körperlichen wie im Geistigen so viel weniger leistungsfähig sind, als wir Europäer.« (Deussen [1904], S. 73.) Eine damit verknüpfte Aktualisierung des Topos hebt die »Männer aus der Kriegerkaste« hervor, »weil diesen Menschen der Fleischgenuß erlaubt ist und sie deshalb im Gegensatz zum übrigen Volk muskulös und widerstandsfähig sind.« (Wechsler [1906], S. 143f.).

314 Vgl. z.B. im Hinblick auf die Kühe Tellemann (1900), S. 125, Dalton (1899), S. 175, Garbe (1889), S. 109 sowie Selenka (1890), S. 42 und 47f. Vgl. im Hinblick auf Affen z.B. Sievers (1911), S. 35.

315 Vgl. z.B. Meyer (1906), S. 12f.: »Da die Religion den Hindu verbietet, überhaupt Tiere zu töten, was jedoch jene nicht abhält, sie bei passender Gelegenheit sehr zu quälen, z.B. Zugtiere, so haben sich manche Arten, wie besonders Krähen, arg vermehrt, so daß man durch deren Gekrächze überall arg belästigt wird.« Vgl. auch Kauffmann (1911), Bd. 2, S. 321f.: »Das Gebot, du sollst nicht töten, hindert alle diese Orientalen nicht daran, grausam zu sein und Menschen und Tiere zu quälen. [...] Bekanntlicherweise sind den Hindus das Rind und andere Tiere heilig, und sie töten sie nur zu Opferzwecken. Aber gerade diese Tierverehrung hält sie nicht ab, Haustiere, wie die ihnen heiligen Ochsen, sowie auch Pferde, Esel und Hunde, unmenschlich zu behandeln.«

316 Vgl. z.B. Nettil (1911), S. 126: »Ich vermeide absichtlich das Wort ›reiten‹, denn von einer Tätigkeit ist hier keine Rede, dagegen von vielen Leiden.« Vgl. auch Haeckel (1883), S. 171f.: »Der unangenehmste Umstand bei dieser Omnibusfahrt, wie bei allen ähnlichen Postkutschenfahrten in Ceylon ist die gräuliche Quälerei der armen Postpferde. [...] und wenn ich oft oben auf dem Bocksitze eine Viertelstunde lang oder länger diese abscheuliche Thierquälerei mit ansehen mußte, ohne sie hindern zu können, stieg immer unwillkürlich der Gedanke in mir auf, für welche Sünden diese armen Pferde gestraft werden sollten. Wer weiß, ob ähnliche Vorstellungen nicht auch in den Köpfen der schwarzen Kutscher und Pferdekehnechte spuken, welche meistens dem Siva-Cultus und der Lehre von der Seelenwanderung anhängen. Vielleicht denken sie, durch diese Martern sich an den wandernden Seelen der grausamen Fürsten und Krieger zu rächen, die früher die Peiniger ihres Volkes waren.«